

Sprache als Strategie des Populismus und Nationalismus

Der aus Südtirol stammende und an der Universität Bern lehrende Sprachwissenschaftler Martin Reisigl setzt sich in seinen Forschungen gerne mit den politischen Dimensionen von Sprache auseinander. Zu seinen Schwerpunkten zählen die Analyse des populistischen Sprachgebrauchs und die Zusammenhänge von Sprache und Nationalismus. Zu beiden Themen hielt er im Oktober 2011 Vorträge in Südtirol. Ein Gespräch mit dem Referenten:



Dr. Martin Reisigl

Populismus ist zum Schlagwort geworden. Wie definieren Sie diesen Begriff?

Reisigl: Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive betrachte ich Populismus in erster Linie als rhetorischen Modus der politischen Artikulation. Dieser Modus manifestiert sich vor allem in Zeiten einer Krise der politischen Repräsentation, der politischen Vertretung. Er besteht darin, sich affirmativ auf das zu vertretende Volk zu berufen und gleichzeitig Abgrenzung und Kritik gegenüber einem politischen Feind zu betreiben. Als Feind gelten dem klassischen oppositionellen Populismus „die da oben“, die sich angeblich zu wenig um die Anliegen des sogenannten „Volkes“ oder des „kleinen Mannes“ kümmern. Wer sich positiv auf die ominöse Kategorie des Volkes beruft, tut dies im Medium der Sprache oder eines anderen semiotischen Codes, z. B. im visuellen Bereich mit Hilfe von Bildern.

Was sind die Hauptmerkmale eines populistischen Textes?

Zwei zentrale Mittel der populistischen Rhetorik sind die Synekdoche und der Topos oder Trugschluss des Volkes: Die Synekdoche gilt als rhetorische Figur des Mitmeinens. Sie kommt sprachlich überall zum Einsatz, wo es um politische Repräsentation geht. Im speziellen Fall des Populismus haben wir es mit einer verallgemeinernden Synekdoche zu tun, bei der die Bezeichnung des Ganzen, also etwa die Sammel-

bezeichnung „Volk“, für einen Teil des Ganzen steht. Diese spezielle Figur wird als *totum pro parte* bestimmt. Wenn populistisch vom „Volk“ die Rede ist, kann z. B. eine Nation, eine bestimmte sozioökonomische Klasse oder der politische Souverän gemeint sein. Meistens wird die Kollektivbezeichnung in der Politik nur auf ein bestimmtes Bevölkerungssegment bezogen, das politisch ernst genommen und entsprechend vertreten werden soll. Kaum jemals wird die gesamte Bevölkerung einer bestimmten politischen Verwaltungseinheit mitgemeint, wenn das Volk angerufen wird. Diesen Sachverhalt der rhetorisch verdeckten Selektivität rückt die analytische Kategorie des *totum pro parte* ins Blickfeld. Das wichtigste Argumentationsmuster eines jeden Populismus, der eine Behauptung oder Forderung begründen will oder einen angeblichen politischen Status quo als illegitim ausweisen möchte, ist der Topos des Volkes und seine trugschlüssige Version, die in der Argumentationstheorie als *argumentum ad populum* bezeichnet wird. Auf die Formel gebracht besagt dieses Argumentationsmuster: Wenn das Volk etwas Bestimmtes wünscht oder fordert, dann soll das Gewünschte oder Geforderte Realität werden. Oder negativ gewendet: Wenn das Volk etwas Bestimmtes nicht will, dann soll das Unerwünschte auch nicht Realität bleiben oder werden.

Unterscheiden sich Rechts- und Linkspopulismus?

Hinsichtlich ihres Stils, ihrer semiotischen Form und ihrer Verwendung bestimmter Medien haben Rechts- und Linkspopulismus viele Merkmale gemeinsam. Blickt man allerdings stärker auf die Inhalte, dann sind Rechts- und Linkspopulismus deutlich unterscheidbar. Aus einer linkspopulistischen Perspektive wird das Volk vorwiegend mit der ar-

beitenden Klasse verknüpft, das rechtspopulistisch angerufene Volk bezieht sich dagegen stärker auf den sogenannten Mittelstand oder auf die vorgestellte Gemeinschaft der Nation. Inhaltliche Divergenzen zeichnen sich zudem oft in Bezug auf die Haltung zu Nationalsozialismus, Faschismus, Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit ab, aber auch hinsichtlich der Einstellung zum Wohlfahrtsstaat und hinsichtlich des Verständnisses von Sozialpolitik, Migrationspolitik und Sicherheitspolitik. Was diese Punkte angeht, kommt es immer wieder zu Überschneidungen zwischen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus, und das macht den Rechtspopulismus in demokratischer Hinsicht häufig so problematisch.

Was interessiert Sie am Thema Populismus?

Mich beschäftigt vor allem die Frage, wie sich der Populismus zur Demokratie verhält. Die Sprachwissenschaft kommt bei der Beantwortung dieser Frage deshalb ins Spiel, weil Politik weitgehend im Medium der Sprache betrieben wird, ein „Kampf um Worte ist“. Allerdings reicht eine sprachwissenschaftliche Perspektive zur Beantwortung der Frage nicht aus, weshalb ich für einen politolinguistischen Zugang plädiere, der Politikwissenschaft und Sprachwissenschaft verbindet. Die Sprachwissenschaft gibt uns die Mittel an die Hand, um persuasive Rhetorik, die populistisch zum Einsatz kommt, auf ihre argumentative Schlüssigkeit oder Trugschlüssigkeit hin zu untersuchen und populistisch erhobene politische Vertretungsansprüche detailliert zu analysieren, z. B. mit Hilfe der beiden schon erwähnten Analyse Kategorien. Die Politikwissenschaft

ermöglicht es, genauer zu bestimmen, welche politischen Funktionen Populismus erfüllt, z. B. ob der Populismus eine Reaktion auf eine Krise der politischen Repräsentation darstellt, ob er eine politische Kontrollfunktion erfüllt, ob er der politischen Werbung dient, inwiefern er zur öffentlichen Meinungsbildung beiträgt und mit dem demokratischen System kompatibel ist oder aber die Demokratie gefährdet.

Ist Populismus im deutschen Sprachraum mit dem in Italien vergleichbar?

Einerseits lassen sich etliche Gemeinsamkeiten feststellen, darunter die Komplexitätsreduktion und Schwarz-Weiß-Malerei durch die Konstruktion von internen und externen Sündenböcken, die Suggestion, Sprachrohr eines als „Volk“ apostrophierten Kollektivs zu sein, die Maxime, zu reden, wie „einem der Schnabel gewachsen ist“, die herbe Beschimpfung des politischen Gegners, die pathetische Dramatisierung und Emotionalisierung und damit zusammenhängend das Schüren irrationaler Ängste, die Erlösungsverheißung und der personalisierende Zuschnitt auf einen auserwählten Leader.

Andererseits gibt es deutliche Unterschiede zwischen Italien, Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz, aber auch innerhalb eines Landes. In Italien argumentiert die Lega Nord sehr separatistisch, während andere populistische Bewegungen viel stärker kollektivistisch ausgerichtet sind. Der „telepopulismo“ ist sicherlich in Italien am stärksten ausgeprägt und mit ein Grund dafür, dass sich Berlusconi's Regierungspopulismus so lange erfolgreich halten konnte. In Deutschland haben die großen „Volksparteien“ der CDU/CSU schon lange gewisse populistische Strategien und Motive integriert, weshalb rechtspopulistische Parteien insgesamt eine geringere Rolle spielen als in Italien, Österreich und der Schweiz.

Wenn populistische Parteien zu Regierungsparteien aufsteigen, greift das typische Schimpfen auf „die da oben an der Regierung“ nicht mehr. Welche neuen Strategien ergreifen Populisten, wenn sie an der Macht sind?

In solchen Situationen wird oft versucht, die Feindbildrhetorik zu verschieben und neue Feindbilder aufzubauen. Nicht selten kommt es dazu, dass eine starke Bedrohung von „außen“ inszeniert wird, etwa eine Bedrohung durch den Islam oder durch die EU. Dahinter steckt der Versuch, den internen Zusammenhalt zu stärken und die interne Kritik der Opposition an der Regierung zum Verstummen zu bringen. Im Falle Österreichs waren zwischen März und September 2000, nach dem Eintritt der FPÖ in die Regierung, die sogenannten EU-14 der externe Feind, gegen den mit dem militaristischen Appell zu einem „nationalen Schulterschluss“ mobilisiert wurde.

Gibt es überhaupt noch Politiker und Politikerinnen, die sich keiner populistischen Rhetorik bedienen?

Reisigl: In Zeiten des Wahlkampfes greifen so gut wie alle Parteien zu populistischen Strategien, um möglichst viele Wählerinnen und Wähler anzusprechen. Trotzdem bleiben inhaltliche Unterschiede bestehen, werden unterschiedliche Repräsentationsansprüche erhoben und unterscheiden sich die Feindbilder. Je nachdem scheinen sich manche Populisten mit der Demokratie eher zu vertragen als andere. Wo Rechtspopulismus eine Nahbeziehung zum Rechtsextremismus eingeht, sind bestimmte demokratische Grundfesten gefährdet.

Kommen wir zum zweiten Thema, über das Sie in Südtirol sprechen werden: Sprache und Nationalismus. In Ländern, in denen nur eine Sprache gesprochen wird, entwickelt sich das Nationalgefühl vielleicht wirklich aus einer Sprachzugehörigkeit. Doch kaum ein Land ist einsprachig.

Es gibt mehr Staatsnationen als Kulturnationen. Warum spielt Sprache trotzdem eine zentrale Rolle bei der Schaffung eines nationalen Wirkgefühls?

Auf der Welt gibt es etwas mehr als 200 Staaten und über 6000 Einzelsprachen. An diesem Zahlenverhältnis ist ablesbar, dass die Vorstellung einer Eins-zu-Eins-Beziehung zwischen Staat, Nation und Sprache pure Fiktion ist, um nicht zu sagen eine gefährliche monolinguale Phantasie darstellt – zumal in der heutigen Welt, die von großer geographischer Mobilität geprägt ist. Die deutsch-romantische Idee der Kulturnation wurde aus der Verlegenheit geboren, dass es – etwa im Unterschied zu Frankreich – noch keinen staatlichen Zusammenhang gab, weshalb man sich auf Kultur und Sprache als nationales Verbindungselement berief. Bedenklich ist an den meisten Anrufungen einer Kulturnation, dass sie dem Irrtum aufsitzen, dass Kulturen in sich homogene, statische Gebilde wären, obwohl in Wirklichkeit doch so gut wie jede Kultur eine wandlungsfähige Interkultur ist, die sich im permanenten Austausch mit anderen Kulturen verändert. Natürlich ist Sprache für jede Art von sozialer Identitätsbildung von zentraler Bedeutung, ist sie doch das Archimedische Medium der menschlichen Kommunikation schlechthin. Was aber eine eigenständige Sprache ist und was vielleicht nur ein Dialekt einer bestimmten Einzelsprache ist, unterliegt oft sehr willkürlichen sprachpolitischen Entscheidungen, die zur Unterdrückung von sprachlicher Vielfalt führen können.

Kann man eine Nation herbeireden?

Ich verstehe Nationen als im Kopf vorgestellte, imaginierte Gemeinschaften und nicht als abzählbare Gruppen von Menschen. Der Glaube an die Existenz einer bestimmten Nation kann meines Erachtens tatsächlich von nationalistisch eingestellten Eliten herbeigeredet und herbeigeschrieben werden, aller-

dings nur unter bestimmten institutionellen, kommunikativen und politischen Voraussetzungen. Erfolgreiches „nation building“ setzt z. B. funktionierende Massenmedien voraus. Genau genommen müsste man sagen, dass Nationalbewusstsein nicht nur herbeigeredet und herbeigeschrieben wird, sondern dass seine Schaffung in den verschiedensten sozialen Handlungsfeldern (also z. B. in der Schule, beim Sport, beim Militär) unter Ausnützung verschiedenster semiotischer Modi (also z. B. auch des Bildes und der Musik) generiert wird. Das Beispiel Österreich zeigt, wie es geht. Das österreichische Nationalbewusstsein ist heute im internationalen Vergleich äußerst stark ausgeprägt. Wie demographische Umfragen zeigen, wurde die Überzeugung, dass es eine eigenständige österreichische Nation gebe, in Österreich erst Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg mehrheitsfähig – als Resultat eines von politischer Seite systematisch betriebenen Nationalisierungsprozesses, bei dem die Abgrenzung gegenüber Deutschland eine sehr wichtige Rolle spielte.

Funktioniert das auch in einem Land wie Südtirol, das gar keine Nation ist?

Ich würde sagen, dass auf der Ebene der Generierung eines Südtiroler Landesbewusstseins teilweise ähnliche rhetorische Verfahren zum Einsatz kommen wie anderswo auf der staatlichen Ebene: Die rhetorische Hervorhebung von Einzigartigkeit, von interner Gleichheit, von interner Kohäsion und von Differenz gegenüber anderen vorgestellten Kollektiven – das sind lauter Strategien, die bei der Schaffung verschiedenster sozialer Identitäten angewandt werden, auch auf supranationaler, z. B. europäischer Ebene. Im Falle der Rhetorik des Nationalen kommen zwei Momente hinzu, die ich für Südtirol mehrheitlich nicht ausmachen kann: die Betonung der politischen Autonomie, welche zur staatlichen Eigenständigkeit führen sollte, und damit zusammenhängend die klare

territoriale Abgrenzung, welche die Nähe zu den anderen Teilen des ehemaligen österreichischen Kronlandes völlig relativiert.

Wo zieht man die Grenze zwischen „gesundem“ Patriotismus und gefährlichem Nationalismus?

Eine Grenze zwischen „gesundem“ Patriotismus und gefährlichem Nationalismus lässt sich meines Erachtens nicht ziehen, auch wenn immer wieder das Gegenteil behauptet wird. Die Grenzen sind fließend.

Wird die Sprache und zum Teil die Sprachwissenschaft auch manchmal zum „Diener“ nationaler Interessen?

Die Sprachwissenschaft war in nationalen Fragen nie ideologisch neutral, sondern hat oft eine sehr unrühmliche Rolle in verschiedenen Nationalisierungsprojekten gespielt, die zuweilen sogar in Rassismus mündeten. Sie hat zum Beispiel die falsche Vorstellung verbreitet, Sprachverwandtschaft bedeute Blutsverwandtschaft, und dass es höherstehende und minderwertige Sprachen gäbe. Allerdings haben sich Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler oft auch positiv engagiert oder zu engagieren versucht und setzen sich für mehr sprachlichen Pluralismus ein, zum Beispiel auch in der Frage des österreichischen Deutsch, das als eigenständige Varietät des Standarddeutschen anzuerkennen ist. Mittlerweile hat sich die plurizentrische Perspektive auf die deutsche Sprache in der Germanistik weitgehend durchgesetzt, wonach es zumindest eine bundesdeutsche, österreichische und schweizerische Varietät des Standarddeutschen gibt.

Wie steht es um die große „Nation“ Europa? Fehlt uns ein europäisches Bewusstsein?

Das Projekt eines europäischen Bewusstseins steckt in der Krise, weil Politiker und Politikerinnen, die im eigenen Land gewählt werden wollen, immer wieder

nationalstaatliche Interessen in den Vordergrund stellen und Europa oder die EU als Sündenbock dastehen lassen, um von staatsinternen Problemen abzulenken. Es wird wohl noch lange dauern, bis sich die Idee einer „europäischen Willensnation“ durchsetzt.

Gibt es Parallelen zwischen einer Sprache des Populismus und der des Nationalismus?

Der Zusammenhang zwischen Populismus und Nationalismus wird am Phänomen des Nationalpopulismus am offensichtlichsten, also da, wo das Volk als Nation angerufen wird.

